

FAMILIENPOLITIK IM TREND DER ZEIT

Meine Kollegin Nicole Lauener hat mir kürzlich ein Buch empfohlen, welches man geradezu als Grundausrüstung für eine Familienpartei bezeichnen könnte.

MINIMUM von Frank Schirrmacher.

Ein Brand hat ein mit hunderten von Touristen bewohntes Hotel zerstört, viele Menschen wurden verletzt, nicht wenige Gäste sind gestorben. Überwachungskameras haben das Geschehen gefilmt. Das Filmmaterial wurde später ausgewertet - eine Auswertung, welche Überraschendes an den Tag legte: Während viele verängstigte Menschen hektisch kreuz und quer zum Teil vergeblich nach einem lebensrettenden Ausgang suchten, waren es Familienmitglieder, welche in Ruhe ihre Kinder, Mütter, Väter oder Tanten suchten und – erst wenn sie geeint waren - das Gebäude verliessen. Je mehr Familienmitglieder eine Person bei sich hatte, umso grösser war die Chance, den Brand zu überleben. Besonders auffallend: Es waren die Frauen, bzw. Mütter, welche den grössten Erfolg zur Lebensrettung ihrer Familienmitglieder aufweisen konnten.

Dies ist eine von zwei realen, nachkonstruierten Extremsituationen, welche dem Autor Frank Schirrmacher als Ausgangspunkt für seine Analyse dienen. Damit soll dargestellt werden was passiert, wenn die Gesellschaft keine soliden Familiensysteme mehr aufbaut. Die Familie ermöglicht letztendlich die grösste soziale Sicherheit, welche insbesondere auch in Extremsituationen als verwandtschaftliches Netzwerk zum Tragen kommt.

Nach dem Rückblick wechselt Schirrmacher zum Ausblick: Es ist bekannt, dass Single-Haushalte, bzw. Haushalte ohne Kinder rapide zunehmen. Gleichzeitig zeichnet sich eine demographische Wende ab, die es uns zukünftig nicht mehr erlauben wird, das Ein-Ernährer-Modell zu leben. Unsere Enkel werden als Eltern kaum mehr die Wahl haben, ob sie arbeiten wollen oder nicht: Sie werden arbeiten müssen, so wie dies im letzten Jahrhundert bereits der Fall war. Diese Tendenzen haben überspitzt formuliert folgende Konsequenzen: Wenige Eltern mit noch weniger Kindern müssen beide arbeiten. Die verwandtschaftlichen Netzwerke sind mehrheitlich nicht mehr da. Wer hütet die Kinder? Wer pflegt die vielen Senioren? Die Lösung wird wohl weder in zunehmenden Singlehaushalten noch in anhaltend tiefen Geburtenraten gefunden werden. Ein Lösungsweg besteht im Wiederaufbau minimaler sozialer, gemeinschaftlicher und insbesondere familiärer Netzwerke.

Und die Politik? Sie muss und darf innovativ und subsidiär dort eingreifen, wo Netzwerke Unterstützung brauchen – beispielweise bei Sportvereinen – und sie kann vor allem eines: Familien finanziell entlasten und strukturell unterstützen.